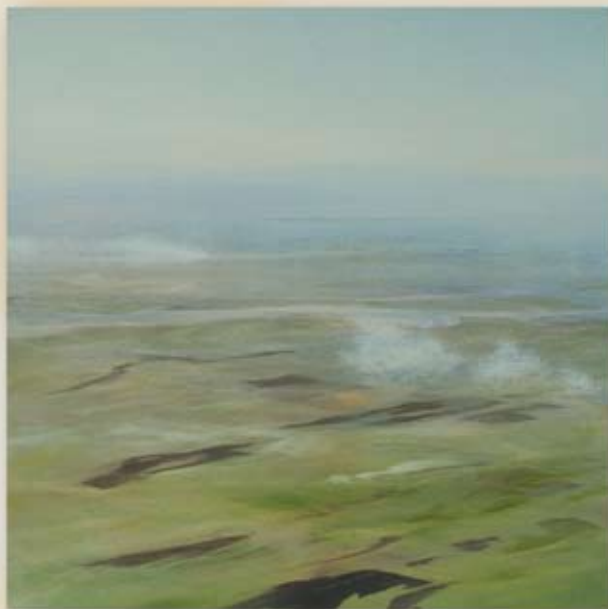




SINWEL



Seit mehr als 500 Jahren haben Landschaften als zentrales Thema die Arbeit von Künstlern inspiriert. Ausgehend von der Entdeckung des Tiefenraumes in der Renaissance über die niederländische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts und die Zeit der Romantik bis hin zur abstrakten und surrealen Kunst der Gegenwart hat das Sujet „Landschaftsmalerei“ nicht



mehr an Bedeutung verloren. Bei der Vielfalt an Stilrichtungen und Intentionen ist es kaum vorstellbar, daß neue künstlerische Impulse in diesem Bereich geschaffen werden könnten.

Wer jedoch die Arbeiten von Wolfgang Sinwel betrachtet, wird seine Meinung revidieren müssen. In erster Linie ist es der Blick von oben, der Assoziationen an die romantische Sichtweise von



Künstlern wie beispielsweise Caspar David Friedrich schafft. Sinwel begnügt sich jedoch nicht damit, auf einen Berggipfel zu steigen, sondern verlegt die Malperspektive in luftige Höhen von fünftausend Metern und begibt sich manchmal sogar in die Erdumlaufbahn. So sieht der Betrachter Landschaften mit einem Horizont von 50 bis 60 Kilometern, bei den Satellitenbildern sogar von mehreren hundert Kilometern.



Ulrich Horstmann

Fernpass zu Sinwel

Jeden Sommer arbeitet der eingefleischte Wiener Wolfgang Sinwel ein paar Wochen in Tirol. Ehrwald, der unweigerliche Tatort, steht in jedem Reiseführer, die gastfreundliche Familie Bucher, die das Atelier zur Verfügung stellt, auch. Die Gegend ist bildschön, aber wetterwendisch. Warum sucht sich Sinwel kein verlässlicheres Licht? Toskana, blinkt und blitzt es von einer entgegenkommenden Frontscheibe; Südafrika, sagt meine Frau hinter ihrer Sonnenblende, die luilekkerland, zu dem Sinwel über Bruder und Schwägerin fast schon familiäre Bindungen besitzt. Aber nein, der malt in seiner Wetterküche. Verstehe, wer will.

Wenn man Glück hat, kommt einem das Rätsel bis zum Fernpaß entgegen und steigt von einem Rastplatz mit Burghotel vorne weg in die Tiefe, wo der Bergsee - prospektierlich - ruht. Auf ihm wiederum ruhen Wasservögel mit langen Hälsen, Neuschwansteiner Brut, tretbar und bei Mißbrauch mit Strafverfolgung drohend. Der See droht nicht in seiner Ruhelage, und deshalb sind wir hier, sind wir noch eine Paßhöhe vom Atelier entfernt schon in Sinwels Bildern angekommen, die diese Da-seins-Weise teilen. Sicher doch, das kalte Juwel ist touristisch voll erschlossen, und das Gedümpel, der Lärm, die Abgasschwaden aus den Serpentinenschlingen, die Wellen der Stippvisiteure lassen sich nicht leugnen. Von uns nicht - der See hat damit keine Probleme. Er verhält sich nach der Wiener Maxime 'Nicht mal ignorieren!', liegt ungerührt, ja unberührt, obwohl sich eine Hochzivilisation an ihm vergriffen hat, ihn saisonal begripscht. Dieses ‚ganz woanders‘, diese Uneinholbarkeit, dieses Bei-sich-Sein und Ohne-uns, das Naturbelassene, Naturgelassene, die Intransigenz des unmenschlich Intakten malt Wolfgang Sinwel.



Aber er spricht nicht darüber. Die pathetischen Vokabeln, die doch die einzigen sind, die wir haben, nehmen nur seine Interpreten in den Mund. Ihr Auslöser redet hier unten über Schwierigkeiten, Wasseroberflächen, Wasserunterwelten wiederzugeben, erwähnt bewundernd einen Kollegen und vergißt sich dabei. Folgsam verlieren wir uns auch, wie man sich in Sinwels Arbeiten verliert, im Glasklaren, auf schlammliasiertem

überkalkten Grund, zwischen Wasserpflanzenwäldern, in der Luftblasenspur eines Taucherpaares, das der See ebenso mühelos veraußerirdischt hat wie die mausperrige Forelle von vorhin. Verwunschenheit ... Mit tausend Nadelstichen rückt das Elementare dem Elementaren zu Leibe, macht uns Beine vehikelwärts, regnet sich ein.

Die Wetterküche zeigt, was sie kann. Sinwel auch. Wir sitzen im Atelier, über dessen Fensterschräge mal Schlieren rinnen, mal Wolken stauen, hinter denen wiederum Bannwälder erscheinen, Felsmassive, die dem erneuten Verschlucktwerden doch nicht widerstehen. Auf der Leinwand das gleiche unentwegte Wechselspiel. Sinwel arbeitet zurückgenommen, zügig, aber nicht pausenlos mit Pinsel, Lappen, Terpentin. Ein Souverän nicht ohne stechenden Geruch, der doch nie herrisch dekretiert, was zu geschehen hat, sondern herauslockt und heraufbeschwört. Kein Kampf, kein Krampf, kein Überfall aufs Ungestalte, sondern ein Hervorrufen fremder, eigenartiger, verlockend-unbetretbarer Welten wie aus dem Reservoir demiurgischer Maßlosigkeit. Eine zeitlupenhafte, meditative, sublime, singuläre Variante jenes Zapping, das Sinwels jüngster Sohn Dominik im Nebenzimmer praktiziert, nein, das Urbild aller elektronischen Nachstellungen. Wie der Bergseeforelle klappt einem der Kiefer herunter angesichts der visuellen Wechselbäder, in denen aus Unterwasserwelten Flugbilder entstehen und umgekehrt, ausgearbeitete Areale von einer neuen Farbwolke auf Nimmerwiedersehen verschluckt werden, der Lappen eine breite Morgennebelschneise schlägt durch Fertiges mit ungeahnter Fertigkeit, feine Tröpfchen Lösungsmittel sich Luft machen und sie aufperlen lassen - bis die Feinmotorik Ruhe gibt und der Kopf guthießt. Dann steht das Bild, und die äußere Dynamik ist in innere überführt. Das Geopferte, Versunkene darunter trägt das Sichtbare wie ein viellagiges Floß die kostbare Fracht. Sinwel, der Transportvirtuose, wäscht sich die Hände.



Wolfgang Sinwel (*1954)

lebt und arbeitet in Wien

Studium der Malerei, Akademie der Bildenden Künste, Wien (1973-77)

Regelmässige Ausstellungstätigkeit vorwiegend im EU-Raum (seit 1977)

Verleihung des Kardinal-König-Preises (1977)

Bildpräsenz im ORF-Studio Willkommen Österreich

Vertreten in Sammlungen: (Auswahl)

Albertina, Wien, A | Land Baden-Württemberg, BRD |

FRAC-Alsace, F | Zürich-Kosmos, Wien, A |

Xion IT-Systems AG, Wien, A | T-Systems Austria, Wien, A |

Sammlung Merkle, Ulm, BRD |

Sammlung Bernhauser Bank, Filderstadt, BRD |

Sammlung Ronald Lauder, New York, USA |

Internetpräsenz: www.sinwel.com

xion.
IT SYSTEMS AG

VERKEHRSBÜRO
GROUP



Mit Dank für die Unterstützung